

# Sünde und Erlösung aus tiefenpsychologischer Sicht

Dr. Ermanno Pavesi

Sünde und Erlösung haben mit dem Begriff des Bösen zu tun. Das «Böse» hat in der Tiefenpsychologie verschiedene Bedeutungen:

Manchmal wird das «Böse» als «sogenanntes Böse» gedeutet; Manchmal bezeichnet das «Böse» das, was für die Tiefenpsychologie schädlich ist, oft aber wird es als «lebensfeindlich», «dysfunktional», «angstmachend» «entwicklungshemmend», «krankmachend» bezeichnet. Diese Bezeichnungen zeigen, dass die Tiefenpsychologie von einer moralischen Beurteilung der menschlichen Handlungen absieht und sie durch eigene Vorstellungen über Normalität und Störungen ersetzt.

Dieses Thema ist von allgemeiner Bedeutung, da Theorien der Tiefenpsychologie die westliche Kultur stark geprägt <sup>1</sup> und nicht zuletzt, weil katholische Theologen und Psychologen solche Theorien übernommen haben und die traditionellen Konzepte von Sünde und Erlösung neu interpretieren.

## 1. Psychoanalyse und Tiefenpsychologie

Der Begriff Tiefenpsychologie ist eng mit den Theorien des Begründers der Psychoanalyse, Sigmund Freud (1856-1939), verbunden und soll erstmals vom Schweizer Psychiater Eugen Bleuler (1857-1939) verwendet worden sein, als er unbewusste „freudsche Mechanismen“ zur Erklärung der psychischen Inhalte von Geisteskrankheiten heranzog <sup>2</sup>.

Gerade die Bezeichnung Tiefenpsychologie soll diese von der Bewusstseinspsychologie und von der Alltagspsychologie unterscheiden, die, jede auf ihre Art, Erleben, Denken und Handeln auch mit rationellen Argumenten erklären wollen. Mit der Betonung der

---

<sup>1</sup> Die Kulturosoziologin Eva Illouz beschreibt in ihrem *Saving the modern soul. Therapy, emotions, and the culture of self-help*, University of California Press, Berkeley, Los Angeles, London 2008, wie Psychoanalyse, Tiefenpsychologie und allgemein Psychotherapie zunehmend einen beinahe hegemonischen Einfluss in der Kultur der Vereinigten Staaten ausgeübt haben, der sich nach dem 2. Weltkrieg auch auf Europa ausgedehnt hat.

<sup>2</sup> Christian Scharfetter, *Eugen Bleuler (1857/1939): Polyphrenie und Schizophrenie*, Vdf Hochschulverlag, Zürich 2005, S. 58.

Bedeutung des Unbewussten kritisiert die Tiefenpsychologie insbesondere das rationalistische Menschenbild aufklärerischen Ursprungs, das den Menschen als ein vernünftiges, mündiges und autonomes Wesen beschreibt, das seine psychische Tätigkeit voll überblickt und beherrscht. Für die Tiefenpsychologie dagegen laufen in tiefen, dem Bewusstsein und der Beobachtung der Forscher nicht direkt zugänglichen unbewussten Ebenen der Psyche wichtige Vorgänge ab, die die psychische Tätigkeit stark beeinflussen. Mit anderen Worten, für das rationalistische Menschenbild werden die Handlungen von einer bewussten Entscheidung bestimmt; für die Tiefenpsychologie haben Einfälle, Impulse für die Handlungen ihren Ursprung und ihre Ursache im Unbewussten und nur die psychoanalytische Methode könne sie wirklich erklären.

Einige Zeit lang waren Psychoanalyse und Tiefenpsychologie beinahe Synonyme. Nachdem sich einige Schüler von Freud getrennt und eigene psychologische Richtungen gegründet haben, bezeichnet Psychoanalyse die Lehre von Freud, während Tiefenpsychologie sämtliche Schulen erfasst, die die Bedeutung des Unbewussten unterstreichen.

Gerade wegen ihrer Auseinandersetzung mit der rationalistischen Psychologie ist die Tiefenpsychologie oft als etwas Neues dargestellt worden, sodass Freud als der Entdecker des Unbewussten gefeiert worden ist. In Wirklichkeit ist eine unbewusste Tätigkeit schon vor Jahrtausenden erkannt worden. Das Neue der modernen Tiefenpsychologie liegt in ihrer Radikalität und in der beinahe Entwertung der bewussten Tätigkeit, während in der Vergangenheit die Beherrschung des Unbewussten durch das Bewusstsein angestrebt wurde.

## **1.1 Tiefenpsychologie in der Antike**

Ein kurzer historischer Exkurs kann dazu beitragen, das Problem der Tiefenpsychologie besser zu verstehen. Die philosophische Reflexion beginnt in unserem Kulturraum erst ca. im 5. Jahrhundert vor Christus, und stellt einen tiefen Einschnitt in der Kulturentwicklung des antiken Griechenlands dar. Die ältesten Dokumente der vorphilosophischen Zeit, die uns ein gewisses Menschenbild vermitteln, sind die zwei homerischen Poemen, Ilias und Odyssee. Natürlich haben diese Werke keinen historischen Wert - die Ilias kann, zum Beispiel, nicht als echte Dokumentation des Troja-Krieges betrachtet werden -, sie geben uns aber einen Einblick, wie zu den damaligen Zeiten menschliches

Verhalten und Ereignisse gedeutet wurden. In diesen Poemen werden schon einige Hauptfiguren mit ihrer Persönlichkeit beschrieben, es fehlt aber noch der Begriff der Seele. Zwar ist schon die Rede von Psyche, diese bezeichnet aber den Lebensgeist, der nach dem Tod den Körper verlässt, wie ein Schmetterling den Kokon. auf Griechisch bedeutet Psyche auch Schmetterling. Psychische Funktionen werden zu verschiedenen Körperorganen zugeschrieben, z.B. die Liebe dem Herzen, der Mut der Leber, usw. In den menschlichen Geschehnissen spielen Götter und Göttinnen die wichtigste Rolle, so dass das Schicksal der Einzelnen vom Willen der Götter bestimmt wird.

Man kann an die Ereignisse erinnern, die zum Troja Krieg geführt haben sollen. Laut dem Mythos wirft die Göttin Eris, ihr Name bedeutet Zwietracht, in der Mitte eines Hochzeitsfestes auf dem Olymp, an welches sie nicht eingeladen worden war, einen goldenen Apfel mit der Aufschrift „für die Schönste“. Drei Göttinnen, Hera, Athene und Aphrodite, beginnen miteinander zu streiten, weil jede den Apfel für sich beansprucht. Um den Streit zu schlichten, überlässt Zeus die Entscheidung einem Sterblichen, nämlich Paris, dem Sohn des Königs von Troja. Alle drei Göttinnen versuchen mit Versprechungen Paris für sich zu gewinnen: Hera verspricht ihm Macht, Athene Ruhm, Aphrodite die Hand der schönsten Frau auf Erden, d.h. Helena, Ehefrau von Menelaos, König von Sparta. Zur Enttäuschung der anderen beiden Göttinnen wählt Paris Aphrodite aus, und Hera schwört Paris und den Trojanern sogar ewige Feindschaft. Ihr Hass soll den Lauf des Krieges maßgeblich zu Gunsten der Griechen beeinflusst haben. Das Schicksal von Helena ist so vom Versprechen von Aphrodite bestimmt worden: Wie kann man sie dafür verantwortlich halten, dem Ehemann untreu geworden zu sein, eine Liebesbeziehung mit Paris eingegangen und ihm nach Troja gefolgt zu sein? Aber auch sonst können die Götter der homerischen Poeme in die Ereignisse eingreifen, sowie besondere Gefühle und Affekte anregen. Wir haben hier mit einer besonderen Art Tiefenpsychologie zu tun: Das menschliche Verhalten hängt nicht vom Willen der betreffenden Person, sondern von demjenigen der Götter ab, deshalb kann das menschliche Verhalten nur verstanden werden, wenn man den göttlichen Willen hinzuzieht.

Man kann diese Vorstellung für eine naive halten, muss aber erwähnen, dass sie um das dritte Jahrhundert vor Christus herum mit astrologischen Theorien verbunden worden ist und Götter der griechischen Mythologie zu Planetengöttern geworden sind. Dabei haben die sonst eher

unpersönlichen astralen Einflüsse einen anthropomorphen Charakter vermittelt bekommen, ihrerseits haben mythologische Vorstellungen einen Anstrich von Wissenschaftlichkeit erhalten. Übrigens sind bis heute viele Menschen davon überzeugt, dass persönliche Eigenschaften vom Horoskop abhängen, und dass sogar Beziehungen nur harmonisieren können, wenn die Tierkreiszeichen der Partner zueinander passen.

Beim homerischen Welt- und Menschenbild gibt es weder Sünde noch Erlösung. Der Mensch kann entweder sich dem Schicksal freiwillig fügen oder vom Schicksal überrannt werden, wie noch Jahrhunderte später der lateinische Philosoph Seneca (etwa im Jahre 1 - 65 n. Chr.) in einem Brief formuliert hat: „*Fata volentem ducunt, nolentem trahunt*“, d.h. „*Den Willigen führt, den Unwilligen reißt das Schicksal*»<sup>3</sup>. Die Strafe bestehe in der Verschwendung von Energie in einem aussichtslosen Kampf gegen ein unveränderbares Schicksal und in der damit verbundenen seelischen Unruhe, im Gegensatz zur Seelenruhe derjenigen, die sich ihm fügen können.

## 1.2 Sokrates und die Entdeckung der Seele

Eine Stelle aus einem platonischen Dialog zeichnet eine radikale Wende in der Geschichte der westlichen Kultur ab. Es handelt sich um die Stelle, wo der griechische Philosoph Sokrates (469-399 v. Chr.), der zum Tode verurteilt im Gefängnis sitzt, sich weigert, die Hilfe seiner Freunde anzunehmen, die seine Flucht vorbereitet hatten, und es vorzieht, im Gefängnis zu bleiben und sich der Todesstrafe nicht zu entziehen:

*„[...] deshalb es auch mir besser geschienen hat, hier sitzenzubleiben, und gerechter geschienen hat, hier zu bleiben und die Strafe geduldig auf mich zu nehmen, welche sie [die Athener] angeordnet haben. Denn, beim Hunde, schon lange, glaube ich wenigstens, wären diese Sehnen und Knochen in Megara oder bei den Boiotiern, durch die Vorstellung des Besseren in Bewegung gesetzt, hätte ich es nicht für gerechter und schöner gehalten, lieber als dass ich fliehen und davongehen sollte, dem Staate die Strafe zu büßen, die er anordnet.“<sup>4</sup>*

In einem anderen platonischen Dialog vergleicht Sokrates Menschen, die sich einer Strafe entziehen wollen, mit Kranken, die die notwendigen, heilbringenden aber „bitteren Medizinen“ verweigern. „*Er [der*

<sup>3</sup> Seneca, Brief an Lucilius 107, 11, 5.

<sup>4</sup> Platon, *Phaidon*, 98C-99B, in *Sämtliche Werke*, Band I, Hrsg. von Erich Löwenthal, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2004, S. 785-786.

Kranke, der die Medikamente verweigert] *weiß wahrscheinlich nicht, was Gesundheit heißt und Tüchtigkeit des Leibes. So etwas tun denn auch, scheint es nach unseren jetzigen Zugeständnissen, diejenigen, welche der Strafe ausweichen wollen, lieber Polos; sie sehen auch ihre Schmerzhaftigkeit, für ihren Nutzen aber sind sie blind und wissen nicht, wie viel unglücklicher es ist, mit einer ungesunden, ja innerlich faulen, ungerechten und ruchlosen Seele behaftet zu sein als mit einem ungesunden Leibe*<sup>5</sup>.

An diesen zwei Stellen unterscheidet Sokrates Seele vom Körper. Die Seele ist nicht mehr nur eine reine Funktion des Körpers und soll nicht vom Überlebensinstinkt oder auch vom Wunsch, Schmerzen zu vermeiden, getrieben werden, um die Integrität des Körpers zu bewahren. Sokrates erkennt, dass der Reinheit der Seele ein höherer Wert zukommt als der Unversehrtheit des Körpers und dass der Mensch die Möglichkeit hat, sich für die eine oder für die andere zu entscheiden. Dies setzt auch voraus, dass der Mensch über Willensfreiheit verfügt und dementsprechend für seine Handlungen verantwortlich ist und je nachdem moralisches Verschulden sühnen muss.

### 1.3 Platon und die Tripartition der Seele

In anderen Werken führt der griechische Philosoph Platon (428/427 - 348/347 v. Chr.) die Dreiteilung der Seele ein, die aus Leidenschaften, Willen und Vernunft besteht, wobei „begierlicher Teil“ und „die auf das Gute gerichtete Denkweise“ die Hauptrolle spielen. „Wiederum muss man beachten, dass in jedem von uns zwei herrschende und leitende Kräfte sind, denen wir folgen, wohin sie uns leiten: die eine, die von der Natur uns eingepflanzte Begierde nach Vergnügungen, die andere eine erworbene, auf das Gute gerichtete Denkweise. Diese beiden nun sind uns bald einträchtig, bald zwiespältig, und das eine Mal überwiegt diese, das andere Mal jene. Wenn nun die Denkweise durch Vernunft zu dem Guten leitet und überwiegt, so hat diese überwiegende Kraft den Namen Besonnenheit; wenn aber die Begierde vernunftlos zu Vergnügungen hintreibt und in uns herrschend wird, so wird dieser herrschende Trieb Ausschweifung genannt“<sup>6</sup>. Platon beschreibt hier den psychischen Konflikt nicht mehr als Gegensatz Körper-Seele, sondern als einen innenpsychischen, weil selbst Triebe und Leidenschaften

<sup>5</sup> Ders., *Gorgias*, 479A-B, *Sämtliche Werke*, Band I, zit., S. 347.

<sup>6</sup> Ders., *Phaidros*, 237 D – 238 A, *Sämtliche Werke*, Band II, Hrsg. von Erich Löwenthal, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt 2004, S. 424.

eine psychische Dimension haben, und er stellt fest, „*dass es in dem Menschen selbst an der Seele ein Besseres gibt und ein Schlechteres, und wenn das von Natur Bessere über das Schlechtere herrscht, dies als ‚Herr seiner selbst‘ bezeichnet wird – denn ein Lob ist es ja–; wenn aber infolge schlechter Erziehung oder irgend welchen Umganges das kleinere Bessere von der Menge des Schlechteren beherrscht wird, so scheint man dies wie zur Schmach zu tadeln und den in solchem Zustand Befindlichen ‚Knecht seiner selbst‘ und zügellos zu nennen*“<sup>7</sup>.

Platon ist davon voll überzeugt, dass der „begierliche Teil“ im Menschen stark ist und selbst durch Erwachsene mit einem starken Charakter unterdrückt, aber nicht vollständig gebändigt werden kann. So können auch bei den besten Menschen unmoralische psychische Inhalte bewusst werden, die vom Trieb herbeigeführt werden. Dies geschieht zum Beispiel während des Schlafes, wenn der begierliche Teil die psychische Tätigkeit beherrschen kann:

„*Unter die vorhin genannten nicht notwendigen Lüste und Begierden scheinen mir einige zu gehören, die unbändig jedem sittlichen Gesetze zu widerstreben scheinen. Jeder Mensch zwar ist nun der Gefahr ausgesetzt, solche Begierden in sich zu haben; aber von den Gesetzen sowohl wie von den besseren Begierden mittels Vernunft unter der Schere gehalten, verschwinden sie bei einigen Menschen entweder gänzlich oder bleiben nur in geringer Zahl und geschwächt, bei anderen dagegen erscheinen sie in grösserer Kraft und Zahl.*

- *Aber was meinst du denn für welche, fragte er, unter den hier ange-deuteten Lüsten?*

- *Die, antwortete ich, welche während des Schlafes zu erwachen pflegen, wenn nämlich einerseits der eine Bestandteil der Seele, der Vernunft, Humanität und Beherrschung jenes begierlichen Teiles in sich begreift, im Schlafe liegt, und wenn andererseits der tierische und wilde Teil der Seele, von Speise oder Trank angefüllt, sich bäumt und nach Abschüttelung des Schlafes durchzugehen und seine Triebe zu befriedigen sucht. Du weißt, dass letzterer dann in solchem Zustande sich alle möglichen Dinge erlaubt, weil er nun aller Scham und Vernunft los und ledig ist. Denn er trägt kein Bedenken, sowohl seiner Mutter, wie er wähnt, beizuwohnen, als auch jedem anderen Gegenstand seiner Lust, sei es Gott, Mensch oder Tier; er trägt kein Bedenken, sich mit jeder Blutschuld zu beladen, jede Befriedigung seines Gaumens sich*

<sup>7</sup> Ders., *Der Staat*, 430 E-431 A, in *Sämtliche Werke*, Band II, zit., S 139-141.

*zu erlauben, mit einem Worte: weder vor einem Unverstande noch vor einer Unverschämtheit zurückzubleiben. [...]*

*was ich aber tiefer einsehen wollte, ist das: Eine heftige, wilde und unbändige Gattung von Begierden gibt es bei jedem von uns Menschen, wenn auch manche gar ordentliche Leute zu sein scheinen, und hiervon haben wir dem Gesagten zufolge den offenbaren Beweis in den Träumen“<sup>8</sup>.*

Platon beschreibt hier einige Mechanismen, die auch wichtige Elemente der Tiefenpsychologie darstellen: die Verdrängung von mit „jedem sittlichen Gesetz“ unvereinbaren psychischen Inhalten, die Existenz von Trieben, die nicht voll gebändigt, sondern nur verdrängt werden können und im Unbewussten eine eigene Dynamik entwickeln, die sich zum Beispiel in den Träumen manifestieren kann.

Andererseits unterscheidet sich die platonische von der psychoanalytischen Theorie grundsätzlich, indem Humanität und Fähigkeit, den begierlichen Teil zu beherrschen, dem wilden und tierischen Teil der Seele gegenübergestellt werden.

Für Platon, und übrigens für eine lange Tradition nach ihm bis zu den heutigen Tagen, entspricht die psychische Tätigkeit einer individuellen und unsterblichen Geistseele, sodass es auch eine Hierarchie mit einem Besseren und einem Schlechteren gibt. Für die modernen Tiefenpsychologien dagegen, ist die psychische Tätigkeit nur eine Funktion des Zentralnervensystems, die zu einem Überbau wird, der sich gegen die unterliegenden Mechanismen wendet und die spontane Entwicklung verhindert. Das, was Platon als das „Bessere“ bezeichnet, ist für die Psychoanalyse nur ein lebensfeindliches Artefakt: Das Ziel des Menschen sollte nicht, und könnte es auch nicht sein, „Herr seiner selbst“ zu werden, denn „Das Ich ist für die Psychoanalyse nicht Herr in seinem eigenen Haus“<sup>9</sup>

## **2. Die anthropologische Frage**

Mit diesem Unterschied zwischen Humanität und tierischem Teil der Seele wird eine zentrale anthropologische Frage gestellt, die andere

---

<sup>8</sup> Ebd., 571 A-572 B, S 330-332.

<sup>9</sup> Trotz dieser grundsätzlichen Unterschiede, meint der Pastoralpsychologe Isidor Baumgartner, dass die Philosophie Platons für Freud anregend war und dieser „ganz auf den Spuren Platons“ war (Isidor Baumgartner, *Pastoralpsychologie*, Patmos,, Düsseldorf 1997, S. 370).

wichtige Fragen nach sich zieht: Wer ist der Mensch? Was charakterisiert seine Natur? Unterscheidet sich das menschliche Wesen von allen anderen Naturwesen? Hat der Mensch eine spirituelle und unsterbliche Seele?

Hier konfrontieren sich christliche und naturalistische Menschenbilder. Der II Vatikanische Konzil ist in diesem Punkt klar: *„Die Heilige Schrift lehrt nämlich, dass der Mensch ‚nach dem Bild Gottes‘ geschaffen ist, fähig seinen Schöpfer zu erkennen und zu lieben, von ihm zum Herrn über alle irdischen Geschöpfe gesetzt“* und fährt weiter mit den Psalmisten fort: *„Wenig geringer als Engel hast du ihn gemacht, mit Ehre und Herrlichkeit ihn gekrönt und ihn über die Werke deiner Hände gesetzt. Alles hast du ihm unter die Füße gelegt“* (Ps 8, 5-7).

Der Mensch hat deshalb eine höhere Stellung als die Natur, wie auch der Seele eine höhere Würde zukommt als dem Körper, zumal seine Natur durch die Folgen der Erbsünde gezeichnet wurde: *„Durch die Sünde aber verwundet, - lehrt weiter der Konzil - erfährt er die Widerstände seiner Leiblichkeit. Daher verlangt die Würde des Menschen, dass er Gott in seinem Leibe verherrliche und ihn nicht den bösen Neigungen seines Herzens dienen lasse.*

*Der Mensch irrt aber nicht, wenn er seinen Vorrang vor den körperlichen Dingen bejaht und sich selbst nicht nur als Teil der Natur oder als anonymes Element in der menschlichen Gesellschaft betrachtet, denn in seiner Innerlichkeit übersteigt er die Gesamtheit der Dinge“*<sup>10</sup>.

### **3. Moderne Tiefenpsychologie und Menschenbild**

Die heute führenden Tiefenpsychologien vertreten aber ein materialistisches und naturalistisches Menschenbild und sogar diejenigen die, meines Erachtens zu Unrecht, als humanistisch bezeichnet werden, betrachten die psychische Tätigkeit als mentale Erscheinung von biologischen Mechanismen.

#### **3.1 Das naturalistische Menschenbild von Sigmund Freud**

Das christliche Menschenbild unterscheidet sich grundsätzlich von demjenigen Freuds, das ein völlig naturalistisches ist: *„Der Mensch warf sich im Laufe seiner Kulturentwicklung zum Herrn über seine tierischen Mitgeschöpfe auf. Aber mit dieser Vorherrschaft nicht zufrieden,*

---

<sup>10</sup> Zweites Vatikanische Konzil, *Pastoralkonstitution über die Kirche in der Welt von heute, Gaudium et spes*, N. 14.



*begann er eine Kluft zwischen ihr und sein Wesen zu legen. Er sprach ihnen die Vernunft ab und legte sich eine unsterbliche Seele bei, berief sich auf eine hohe göttliche Abkunft, die das Band der Gemeinschaft mit der Tierwelt zu zerreißen gestattete“<sup>11</sup>.*

Freud kann nicht außer Acht lassen, dass die psychische Tätigkeit des Menschen differenzierter ist als diejenige der Tiere, er meint aber, dass die typisch menschliche psychische Tätigkeit nur einen evolutionären Fortschritt darstellt und dass für ihre Erklärung nicht die Existenz einer substantiellen Seele vorausgesetzt werden muss. Die Psyche des Menschen unterscheide sich also von derjenigen der Tiere nicht substantiell, sondern lediglich akzidentell: Der seelische Apparat des Menschen und der Tiere seien grundsätzlich gleichwertig:

*„Nun wissen es alle, dass die Forschung Ch. Darwins [1809-1882], seiner Mitarbeiter und Vorgänger, vor wenig mehr als einem halben Jahrhundert dieser Überhebung des Menschen ein Ende bereitet hat. Der Mensch ist nichts anderes und nichts Besseres als die Tiere, er ist selbst aus der Tierreihe hervorgegangen, einigen Arten näher, anderen ferner verwandt. Seine spätere Erwerbungen vermochten es nicht, die Zeugnisse der Gleichwertigkeit zu verwischen, die in seinem Körperbau wie in seinen seelischen Anlagen gegeben sind“<sup>12</sup>.*

Freud entwertet die bewussten Funktionen wie die Vernunft und den Willen: Der Mensch bilde sich nur ein, rationelle Entscheidungen treffen und diesen entsprechend frei handeln zu können, und somit anders als die Tiere zu sein, deren Verhalten von den Instinkten bestimmt wird. Selbst der Mensch werde von den Instinkten getrieben, was er nicht realisiere, weil sich der „Entscheidungsprozess“ im Unbewussten abspiele. Freud versteht also seine Triblehre und Theorie des Unbewussten als Fortsetzung und Ergänzung der Evolutionstheorie und bezieht sich ausdrücklich auf das biogenetische Grundgesetz von Ernst Haeckel (1834-1919):

*„In den allerletzten Jahren hat sich die psychoanalytische Arbeit darauf besonnen, dass der Satz ‚die Ontogenie sei eine Wiederholung der Phylogenie‘ auch auf das Seelenleben anwendbar sein müsse, und*

<sup>11</sup> Sigmund Freud, *Eine Schwierigkeit der Psychoanalyse*, Gesammelte Werke Bd. XII, Fischer, Frankfurt am Main 1999, S. 7.

<sup>12</sup> Ebd., S. 8.

*daraus ist eine neue Erweiterung des psychoanalytischen Interesses hervorgegangen“<sup>13</sup>.*

Die Vorstellung, dass die Ontogenese eine Wiederholung der Phylogenese ist, hat Freud erlaubt, Hypothesen über die individuelle frühkindliche und kindliche Entwicklung und über die ersten Phasen der Geschichte der Menschheit in eine einheitliche Naturgeschichte der Entstehung des menschlichen Bewusstseins zu bearbeiten, die jene Kritiken entkräften sollte, die die bewusste psychische Tätigkeit für einen Stolperstein der Evolutionstheorie halten.

In einem Brief an den Schweizer reformierten Pastor Oskar Pfister (1873-1956) erklärt Freud, dass die Psychoanalyse keine eigene Weltanschauung besitzt, weil sie sich auf die wissenschaftliche stützt, die ihrerseits mit der Religion unvereinbar ist. Die religiöse Weltanschauung ist für Freud vom Glauben an Vorsehung und an eine absolute moralische Ordnung charakterisiert.

*«Recht haben Sie auch zu mahnen, dass die Analyse keine neue Weltanschauung gibt. Aber sie braucht es nicht, denn sie ruht auf der allgemeinen wissenschaftlichen Weltanschauung, mit welcher die religiöse unverträglich bleibt. Für diese letztere ist es aber nicht wesentlich, ob sie das Ideal menschlichen Handelns in Christus, Buddha oder Konfuzius sieht und zur Nachahmung empfiehlt. Ihr Wesen sind die frommen Illusionen von Vorsehung und sittlicher Weltordnung, die der Vernunft widersprechen»<sup>14</sup>.*

Vorsehung heißt zum Beispiel, dass die Welt dem Plan Gottes entspricht und dass Gott in die Welt eingreifen kann. Freud ist aber fest überzeugt von der Wissenschaftlichkeit der Evolutionstheorie und davon, dass die Natur, wie sie jetzt ist, nicht göttliche Schöpfung, sondern zufälliges Produkt der Interaktion von verschiedenen Naturkräften ist. *«Nur das Zusammen- und Gegeneinander-wirken beider Urtriebe Eros und Todestrieb erklärt die Buntheit der Lebenserscheinungen, niemals einer von ihnen allein»<sup>15</sup>.*

---

<sup>13</sup> Ders., *Das Interesse an der Psychoanalyse*. Gesammelte Werke Bd. VIII, Fischer, Frankfurt a.M. 1999, S. 413.

<sup>14</sup> Sigmund Freud, Oskar Pfister, *Briefe 1909-1939*, S. Fischer, Frankfurt a.M. 2.Aufl. 1980, S.139.

<sup>15</sup> Ders., *Die endliche und unendliche Analyse*, Gesammelte Werke Bd. XVI, Fischer, Frankfurt a.M. 1999, S. 88-89.

Freud glaubt auch nicht an eine „sittliche Weltordnung“ oder an ein sittliches Naturgesetz, Gut und Böse seien nur Mythen, die er entmythologisieren will.

Die „frommen Illusionen“ der Religion werden von Freud mit dem Wahnsystem eines Paranoikers verglichen: *«Ich glaube in der Tat, dass ein großes Stück der mythologischen Weltauffassung, die weit bis in die modernen Religionen hinein reicht, nichts anderes ist als in die Außenwelt projizierte Psychologie. Die dunkle Erkenntnis (sozusagen endopsychische Wahrnehmung) psychischer Faktoren und Verhältnisse des Unbewussten spiegelt sich - es ist schwer, es anders zu sagen, die Analogie mit der Paranoia muss hier zu Hilfe genommen werden - in der Konstruktion einer übersinnlichen Realität, welche von der Wissenschaft in Psychologie des Unbewussten zurückgewandelt werden soll. Man könnte sich getrauen, die Mythen vom Paradies und Sündenfall, von Gott, vom Guten und Bösen, von der Unsterblichkeit u. dgl. in solcher Weise aufzulösen, die Metaphysik in Metapsychologie umzusetzen. Die Kluft zwischen der Verschiebung des Paranoikers und der des Abergläubischen ist minder groß, als sie auf den ersten Blick erscheint. Als die Menschen zu denken begannen, waren sie bekanntlich genötigt, die Außenwelt anthropomorphisch in eine Vielheit von Persönlichkeiten nach ihrem Gleichnis aufzulösen; die Zufälligkeiten, die sie abergläubisch deuteten, waren als Handlungen, Äußerungen von Personen, und sie haben sich demnach genau so benommen wie die Paranoiker, welche aus den unscheinbaren Anzeichen, die ihnen die anderen geben, Schlüsse ziehen, und wie die Gesunden alle, welche mit Recht die zufälligen und unbeabsichtigten Handlungen ihrer Nebenmenschen zur Grundlage der Schätzung ihres Charakters machen»*<sup>16</sup>.

Man muss hier unterstreichen, dass nicht nur Paradies, Sündenfall, Gott und die Unsterblichkeit sondern auch Gut und Böse als Mythen betrachtet werden. Religionen, die ihre Morallehre auf einer klaren Unterscheidung zwischen Gutem und Bösen, sind also für Freud wissenschaftlich nicht haltbar.

### 3.2 Erich Fromm

Auch andere Tiefenpsychologen haben biblische Geschichten und religiöse Vorstellungen als Mythen betrachtet und

<sup>16</sup> Ders., *Zur Psychopathologie des Alltagslebens*, Gesammelte Werke Bd. IV, Fischer, Frankfurt a.M. 1999, S.287-288.

psychologisch entmythologisiert. Der deutsche, 1934 in die USA emigrierte Psychoanalytiker Erich Fromm (1900-1980) formuliert, zum Beispiel, zwei unterschiedliche Deutungen der biblischen Erzählung der Vertreibung aus dem Paradies, die als Folge einerseits eines Aktes des Ungehorsams Gott gegenüber andererseits als Folge des Auftretens des Bewusstseins erklärt wird. Die eine Deutung betont den Akt des Ungehorsams, die andere die Entwicklung des Bewusstseins.

Als Psychoanalytiker und ab 1930 Leiter der Sozialpsychologischen Abteilung des Institutes für Sozialforschung in Frankfurt hat sich Fromm intensiv mit dem Nationalsozialismus und mit dem Problem der Autorität beschäftigt. Er hat die Theorie entwickelt, dass der Erfolg des Nationalsozialismus nur dadurch zu erklären sei, weil seine Anhänger durch eine autoritäre Erziehung einen besonderen Charakter, den „autoritären Charakter“, entwickelt hatten, die sie zum unkritischen Gehorsam prädisponierte. In vielen Büchern hat er das Autoritätsprinzip auf schwerste kritisiert, den „revolutionären Charakter“ verherrlicht, den Ungehorsam als eine Tugend betrachtet und für eine antiautoritäre Erziehung als Prävention gegen totalitäre Regime plädiert:

*»Die menschliche Geschichte begann mit einem Akt des Ungehorsams und wird vielleicht mit einem Akt des Gehorsams enden. Was will ich damit sagen? Ich beziehe mich auf die hebräische und griechische Mythologie. In der Geschichte von Adam und Eva besteht das Gebot Gottes, nicht von der Frucht zu essen, und der Mensch - vielmehr die Frau, um gerecht zu sein - ist imstande, «nein» zu sagen. Sie ist zum Ungehorsam fähig und kann sogar den Mann dazu überreden, dass er wie sie ungehorsam ist. Was ist die Folge? Im Mythos wird der Mensch aus dem Paradies vertrieben - das bedeutet, er wird aus einem prä-individualistischen, vorbewussten, prähistorischen und, wenn man so will, vormenschlichen Zustand vertrieben, den man mit dem Fötus im Mutterleib vergleichen könnte. Er wird aus dem Paradies vertrieben und in den Lauf der Geschichte gezwungen.*

*In der Sprache des Mythos ist ihm die Rückkehr versagt. Er kann tatsächlich nicht zurückkehren. Denn wenn sein Selbstbewusstsein einmal erwacht und er seiner Trennung vom Menschen und von der Natur bewusst geworden ist, kann er nicht mehr in die ursprüngliche Harmonie zurückkehren. Mit diesem Akt des Ungehorsams beginnt die Geschichte des Menschen, und dieser Ungehorsam ist der erste Akt der Freiheit«<sup>17</sup>.*

<sup>17</sup> Erich Fromm, *Der revolutionäre Charakter*. Gesamtausgabe, Bd. IX., Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1989, S. 350-351.

Durch das Auftreten des Bewusstseins und der Entwicklung der eigenen Identität soll sich der Mensch nicht nur anders als die übrigen Naturwesen gefühlt haben, sondern auch die ursprüngliche Einheit vom Bewusstsein und körperlichen Gefühlen und den inneren Naturtrieben gebrochen haben.

*„Nach dem hebräischen und auch nach dem griechischen Mythos steht am Anfang der Menschheitsgeschichte ein Akt des Ungehorsams. Als Adam und Eva noch im Garten Eden lebten, waren sie ein Teil der Natur; sie standen in voller Harmonie mit ihr und transzendierten sie noch nicht. Sie befanden sich in der Natur wie ein Embryo im Mutterleib. Sie waren Menschen und gleichzeitig waren sie es noch nicht. Dadurch dass der Mensch seine Bindung an die Erde und Mutter löste, dass er die Nabelschnur durchtrennte, tauchte er aus der vormenschlichen Harmonie auf und konnte so den ersten Schritt in die Unabhängigkeit und Freiheit tun“*<sup>18</sup>.

Mit seinem dialektischen Ansatz betrachtet Fromm diesen Schritt als einen negativen, weil die Einbildung, ein besonderes Wesen zu sein, eine Ausnahme in der ganzen Natur darzustellen und ein Ich mit einer eigenen Substanz zu besitzen, einer Entfremdung und einem falschen Bewusstsein entspreche, andererseits erscheint ihm dieser erste Schritt als ein notwendiger, um die Einheit mit der Natur auf einer höheren Bewusstseinsstufe wieder herzustellen. Mit anderen Worten, in der Entwicklung des Menschen gäbe es drei Phasen: in der ersten Phase lebe der Mensch in Symbiose mit der Natur, in der zweiten mit der Entwicklung des Bewusstseins fühle er sich der Natur überlegen und wende sich von ihr ab, in der dritten realisiere er, trotz seines Bewusstseins immer noch nur ein Teil der Natur zu sein.

Um den Zustand der Entfremdung zu überwinden, soll der Mensch die Illusion der eigenen Identität aufgeben: *„dass wir alle in der Illusion der Getrenntheit und Unzerstörbarkeit unseres Ich leben; dass wir alle eine Antwort auf das Problem unserer Existenz zu finden suchen, indem wir versuchen, uns gierig an alle Dingen, einschließlich dem besonderen Ding unseres ‚Ich‘ festzuklammern; dass wir alle leiden, weil diese Antwort auf das Leben falsch ist und wir nur vom Leiden erlöst werden*

---

<sup>18</sup> Ders., *Der Ungehorsam als ein psychologisches und ethisches Problem*, Gesamtausgabe Bd. IX, zit., S. 367.

*können, wenn wir die richtige Antwort geben: wenn wir die Illusion unseres Abgetrenntseins und unsere Gier überwinden“<sup>19</sup>.*

Bei dieser Theorie bezieht sich Fromm auch auf Georg Friedrich Wilhelm Hegel (1770-1831) und Karl Marx (1818-1883): *„Wenn man die Entfremdung als ein pathologisches Phänomen betrachtet, sollte man darüber nicht vergessen, dass Hegel und Marx in ihr ein notwendiges Phänomen sahen, das zur menschlichen Entwicklung gehört. Das gilt sowohl für die Entfremdung der Vernunft wie für die Liebe. Nur wenn ich zwischen der Welt außerhalb und mir selbst unterscheiden kann, das heißt, nur wenn die Außenwelt für mich zum Objekt wird, kann ich sie erfassen und zu meiner Welt machen, um mit ihr wieder eins werden“<sup>20</sup>.*

Die bewusste Persönlichkeit und das Ich sind nur ephemere Erscheinungen, nur das Unbewusste stellt die Brücke zwischen dem Individuum und dem Kosmos her: *„Das Unbewusste repräsentiert den universalen Menschen, den ganzen Menschen, der im Kosmos verwurzelt ist; es repräsentiert die Pflanze in ihm, das Tier in ihm, den Geist in ihm; es repräsentiert seine Vergangenheit bis hinab ins Morgengrauen der menschlichen Existenz, und es repräsentiert seine Zukunft bis hinauf zu dem Tag, wo der Mensch ganz menschlich geworden ist und die Natur humanisiert und der Mensch ganz ‚naturalisiert‘ sein wird“<sup>21</sup>.*

---

<sup>19</sup> Ders., *Jenseits der Illusionen. Die Bedeutung von Marx und Freud*, Gesamtausgabe Bd. IX, zit., S. 55.

<sup>20</sup> Ebd., S. 74.

<sup>21</sup> Ebd., S. 121. Fromm bezieht sich wahrscheinlich auf Karl Marx, *Nationalökonomie und Philosophie*, in *Frühe Schriften*, Erster Band, hrsg. von Hans-Joachim Lieber und Peter Furth, Cotta, Stuttgart 1962, S. 237: „Also die Gesellschaft ist die vollendete Wesenseinheit des Menschen mit der Natur, die wahre Resurrektion der Natur, der durchgeführte Naturalismus des Menschen und der durchgeführte Humanismus der Natur“. Ähnliche Gedanken finden wir auch in Friedrich Nietzsche (1844-1900): „Es gibt keine ewig dauerhaften Substanzen; die Materie ist ein ebensolcher Irrtum wie der Gott der Eleaten. Aber wann werden wir am Ende mit unserer Vorsicht und Obhut sein! Wann werden uns alle diese Schatten Gottes nicht mehr verdunkeln? Wann werden wir die Natur ganz entgöttlicht haben! Wann werden wir anfangen dürfen, uns Menschen mit der reinen, neu gefundenen, neu erlösten Natur zu vernatürlichen!“, Friedrich Nietzsche, *Die fröhliche Wissenschaft*, in *Werke in drei Bänden*. Herausgegeben von Karl Schlechta, Zweiter Band, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1982, N. 109, S. 115-116.

### 3.3 Carl Gustav Jung

Im Gegensatz zu Freud, der wegen seiner religionskritischen Theorien meistens auf Widerstand in kirchlichen Kreisen stieß, hat sich der Schweizer Psychiater und Psychotherapeut Carl Gustav Jung (1875-1961) oft einer religiösen Sprache bedient, was bei Katholiken und Protestanten die Hoffnung auf eine gute Zusammenarbeit zwischen Religion und moderner Psychologie erweckte. Man muss aber betonen, dass der Unterschied zwischen Freud und Jung nicht so krass ist, wie es bei einer oberflächlichen Analyse scheinen kann. Auch Jung glaubt nicht an die Existenz einer transzendenten Realität und nicht anders als Freud betrachtet er die religiösen Vorstellungen als Projektionen. Anstatt aber diese Projektionen mit einer Geisteskrankheit zu vergleichen, betrachtet er sie als nützliches Instrument, um die Tiefen der menschlichen Psyche zu erkunden und als Beweis für psychische Strukturen und konstante kognitive Dispositionen, die er Archetypen genannt hat, die der ganzen Menschheit oder einigen Gruppen davon gemeinsam sind. Jung benutzt immer wieder Symbole der Religionen, Mythen, Legenden, die er einfach als Manifestationen des Unbewussten betrachtet und Träumen und Wahnideen von Geisteskranken gleichstellt.

Für Jung entspricht die personale Dimension des Menschen nicht einer echten Individualität und der Einmaligkeit jedes einzelnen Menschen, z.B. als Erscheinung einer individuellen Geistseele. Er erinnert daran, dass der Termin Person von der lateinischen Bezeichnung für die Maske stammt, die die Schauspieler in den Theatern der Antike trugen und ihre besondere Rolle darstellten. Person sei also die „Maske“, die jeder tragen muss und der Rolle entspricht, die die Gesellschaft ihm zugeteilt und aufgezwungen hat. Person täusche also nur Individualität vor.

*«Die bewusste Persönlichkeit ist ein mehr oder weniger willkürlicher Ausschnitt aus der Kollektivpsyche. Sie besteht aus einer Summe von psychischen Tatsachen, die als persönlich empfunden werden. Das Attribut ‚persönlich‘ drückt die ausschließliche Zugehörigkeit zu dieser bestimmten Person aus. Ein nur persönliches Bewusstsein betont mit einer gewissen Ängstlichkeit sein Eigentums- und Urheberrecht an seinen Inhalten und versucht damit ein Ganzes zu schaffen. Alle jene Inhalte aber, die zu diesem Ganzen nicht recht passen wollen, werden entweder übersehen und vergessen oder verdrängt und abgeleugnet. Dies ist auch eine Art Selbsterziehung, aber eine zu willkürliche und zu gewalttätige. (...)*

*Diesen oft mit viel Mühe zustande gebrachten Ausschnitt aus der Kollektivpsyche habe ich als Persona bezeichnet. Das Wort Persona ist dafür wirklich ein passender Ausdruck, denn persona ist ursprünglich die Maske, die der Schauspieler trug und welche die Rolle bezeichnete, in der der Spieler auftrat. Wenn wir nämlich an das Wagnis herantreten, eine genaue Unterscheidung dessen vorzunehmen, was als persönliches und was als unpersönliches psychisches Material zu gelten hat, so geraten wir bald in größte Verlegenheit, denn wir müssen auch von den Inhalten der Persona im Grunde genommen dasselbe aussagen, was wir vom kollektiven Unbewussten sagten, nämlich, dass es allgemein sei. Nur vermöge des Umstandes, dass die Persona ein mehr oder weniger zufälliger oder willkürlicher Ausschnitt aus der Kollektivpsyche ist, können wir dem Irrtum verfallen, sie auch in toto für etwas <Individuelles> zu halten; sie ist aber, wie ihr Name sagt, nur eine Maske der Kollektivpsyche, eine Maske, die Individualität vortäuscht, die andere und einen selber glauben macht, man sei individuell, während es doch nur eine gespielte Rolle ist, in der die Kollektivpsyche spricht. (...)*

*Im Grunde genommen ist die Persona nichts <Wirkliches>. Sie ist ein Kompromiss zwischen Individuum und Sozietät über das, <als was Einer erscheint>»<sup>22</sup>.*

Mit der Identifikation mit einer bestimmten Rolle versuche der Mensch eine einheitliche Identität zu bilden, die Persönlichkeitsbildung wird aber als „eine Art Selbsterziehung, aber eine zu willkürliche und zu gewalttätige“ betrachtet, die die nicht zum Selbstbild und vor allem die nicht zu den sozialen Normen passenden Inhalte verdrängt. Man muss das Adjektiv „willkürlich“ hervorheben: Die Normen, auf welche sich der Mensch orientiert, haben für Jung keinen absoluten Wert und können von Gesellschaft zu Gesellschaft variieren, und er benutzt oft für die verdrängten Inhalte die eher neutrale Bezeichnung „Schatten“.

So paradox es erscheinen kann, sei die Suche nach Vollkommenheit und nicht eine Sünde, die das Ende des paradiesischen Lebens erklären sollte: »Man will gut sein und muss darum das Böse verdrängen; damit nimmt auch das Paradies der Kollektivpsyche ein Ende. Die Verdrängung der Kollektivpsyche war einfach eine Notwendigkeit der Persönlichkeitsentwicklung«<sup>23</sup>.

<sup>22</sup> Carl Gustav Jung, *Die Beziehungen zwischen dem Ich und dem Unbewussten*, in *Gesammelte Werke Bd.7*, Walter, Olten und Freiburg in Breisgau 1971, S.171-173.

<sup>23</sup> Ebd., S. 158



Und dies aus zwei Gründen: einerseits zerbricht der Wunsch, gut zu sein, die ursprüngliche Einheit der Psyche und löst den psychischen Konflikt, d.h. die Neurose, aus: „*Neurose ist innere Spaltung, Entzweigung mit sich selbst. Alles was diese Entzweigung verstärkt, macht kränker*“<sup>24</sup>. Moralische Prinzipien verstärken die innere Spaltung und machen für Jung kränker. Die Heilung besteht also in der Überwindung der Entzweigung, was aber nur möglich ist, wenn die moralischen Ansprüche relativiert werden. Die Psychotherapie soll die Einsicht vermitteln, dass moralische Normen keinen absoluten Wert haben und dass auch die verdrängten psychischen Inhalte nicht unbedingt unmoralisch sind, im Gegenteil selbst sie müssen bewusst gemacht und gelebt werden, damit der Mensch den inneren Frieden erreichen kann. Jung stellt also Vollkommenheit und Vollständigkeit gegenüber: „*Die Suche nach Vollkommenheit, zum Beispiel als Nachfolge Christi, verschärft nur den Konflikt, der Mensch soll aber nach Vollständigkeit, nach Ganzheit, nach der Wiederherstellung der ursprünglichen psychischen Einheit streben, d.h. nach der Synthese der Gegensätze, was Jung auch als coniunctio oppositorum bezeichnet.*“<sup>25</sup>.

Es handelt sich um eine radikale Wende: „*Einheit und Ganzheit stehen auf der höchsten Stufe der objektiven Wertskala*“<sup>26</sup>, und haben als „Werte“ moralische Prinzipien ersetzt. Der Mensch sollte die Gegensätze relativieren und eine gewisse Äquidistanz von beiden halten.

*«Das Ich bewahrt nur seine Selbständigkeit, wenn es sich nicht mit einem der Gegensätze identifiziert, sondern die Mitte zwischen den Gegensätzen zu halten versteht. Dies ist aber nur dann möglich, wenn es sich nicht nur des einen, sondern auch des anderen bewusst ist. Die Einsicht wird ihm allerdings nicht nur von seinen sozialen und politischen Führern schwer gemacht, sondern auch von seinen religiösen. Alle wollen die Entscheidung für das eine und damit die restlose Identifizierung des Individuums mit einer notwendigerweise einseitigen <Wahrheit>. Selbst wenn es sich um eine große Wahrheit handeln sollte, so wäre die Identifizierung damit doch etwas wie eine Katastrophe, indem sie nämlich die weitere geistige Entwicklung stillstellt. Anstatt*

<sup>24</sup> Ders., *Psychotherapie und Seelsorge*, in Gesammelte Werke Bd. 11, 5. Vollst. Rev. Auflage, Walter, Olten 1988, S. 349.

<sup>25</sup> Ders., *Aion, Beiträge zur Symbolik des Selbst*, Gesammelte Werke Bd. 9/II, 6. Auflage, Walter, Olten und Freiburg i. Br. 1985, S. 78-79.

<sup>26</sup> Ebd., S. 41.

*Erkenntnis hat man dann nur noch Überzeugung, und das ist manchmal viel bequemer und darum anziehender»<sup>27</sup>.*

Das ist aber für Christen nicht einfach, „Die Befreiung von den Gegensätzen setzt eine funktionale Gleichwertigkeit derselben voraus, welche unseren christlichen Empfindungen widerspricht“<sup>28</sup>, tatsächlich „Im Unbewussten [...] ist alles vorhanden, was im Bewusstsein verworfen wird, und je christlicher das Bewusstsein ist, desto heidnischer gebärdet sich das Unbewusste“<sup>29</sup>. Die Befreiung von den Gegensätzen würde also die Gleichstellung von christlichen Werten und heidnischer Religiosität oder sogar antichristlichen Theorien bedeuten.

Jung sieht den Gegensatz in Gott selber: „Aller Gegensatz ist Gottes, darum muss sich der Mensch damit belasten, und indem er es tut, hat Gott mit seiner Gegensätzlichkeit von ihm Besitz ergriffen, das heißt sich inkarniert. Der Mensch wird erfüllt vom göttlichen Konflikt“.<sup>30</sup>

„Die Paradoxie Gottes zerreißt auch den Menschen in Gegensätze und liefert ihn einem anscheinend unlösbaren Konflikt aus“<sup>31</sup>.

„Der Gott wirkt aus dem Unbewussten des Menschen und zwingt diesen dazu, die beständigen gegensätzlichen Einflüsse, denen sein Bewusstsein von Seiten des Unbewussten ausgesetzt ist, zu harmonisieren und zu vereinen“<sup>32</sup>.

Jung kommt auch zum paradoxen Schluss, dass der fromme Christ, der sich nur auf Christus und auf die hellen Aspekte Gottes orientiert, nicht geeignet für die volle Inkarnation Gottes ist, weil er dessen dunkle Seite nicht verwirklicht.

„Der schuldige Mensch ist geeignet und darum ausersehen, zur Geburtsstätte der fortschreitenden Inkarnation zu werden, nicht der unschuldige, der sich der Welt vorenthält und den Tribut ans Leben verweigert, denn in diesem fände der dunkle Gott keinen Raum.

*Seit der Apokalypse wissen wir wieder, dass Gott nicht nur zu lieben, sondern auch zu fürchten ist. Er erfüllt uns mit dem Gutem und mit Bösem“<sup>33</sup>.*

---

<sup>27</sup> Ders., *Theoretische Überlegungen zum Wesen des Psychischen*, in *Die Dynamik des Unbewussten*, Gesammelte Werke Bd.8, Zürich, Rascher 1967, S.250-251.

<sup>28</sup> Ders., *Über die Psychologie des Unbewussten*, GW 7, S. 82.

<sup>29</sup> Ders., Antwort auf Hiob GW Bd. 11, zit., S. 445.

<sup>30</sup> Ebd., S. 419.

<sup>31</sup> Ebd., S. 455.

<sup>32</sup> Ebd., S. 457-458.

<sup>33</sup> Ebd., S. 462.

Das Primat der Ganzheit und der Überwindung der Entzweiung dient Jung auch für die Deutung einiger Stellen der Evangelien, nämlich derjenigen, wo Jesus auffordert, sich mit dem Bruder und sogar mit dem Feind zu versöhnen (Mt 5, 22 ff.), auch den Auftrag, sich mit sich selber zu versöhnen<sup>34</sup>, dem inneren Konflikt ein Ende zu setzen und „negative“ und „feindliche“ Aspekte der eigenen Natur anzunehmen. Denn solche Aspekte seien nichts anderes als harmlose natürliche Triebe, die der Mensch versucht hat zu unterdrücken, *„Das Unterdrückte kommt an anderer Stelle und in veränderter Gestalt wieder zum Vorschein, aber diesmal belastet mit einem Ressentiment, welches den an sich harmlosen Naturtrieb zu unserem Feinde macht“*<sup>35</sup>. Es sei deshalb wichtig zu realisieren, dass der „Feind“ in uns nur wegen der „willkürlichen und gewalttätigen“ Unterdrückung zu einem Feind geworden ist. Jung betont also die Bedeutung der „Selbstannahme“, er weiß, dass es nicht leicht ist, die verdrängten Inhalte anzunehmen, sich selbst anzunehmen- wobei „Selbst“ einfach das Unpersönliche, das kollektive Unbewusste darstellt -, und einen Weg zu finden, *„auf welchem die bewusste Persönlichkeit und der Schatten zusammenleben können“*<sup>36</sup>.

Dieser Weg sollte nicht über die Aufhebung der Moral gehen: *„Die Moral eines Menschen zu zerstören, hilft ebenfalls nicht, weil es sein besseres Selbst töten würde, ohne welches auch der Schatten keinen Sinn hat. Die Versöhnung dieser Gegensätze ist eines der wichtigsten Probleme“*<sup>37</sup>. Jung hat so den Weg gezeichnet: Die Moral muss so verändert werden, dass sie die „Selbstannahme“ legitimiert, d.h. dass sie sich noch auf christliche Werte bezieht, aber auch den christlichen Schatten, das Heidnische und Antichristliche integriert.

### **3.4 Sünde und Erlösung und Tiefenpsychologie, abschließende Bemerkungen**

In der Tiefenpsychologie können wir grundsätzlich zwei verschiedene Menschenbilder unterscheiden: Freud und Jung behaupten, dass sowohl in der Natur als auch in der menschlichen Psyche zwei gegensätzliche Prinzipien gibt, sodass eine Unterscheidung zwischen Gutem und Bösem nicht möglich ist. Auch das Tierische, das Destruktive,

<sup>34</sup> Vgl. Ders., *Psychologie und Religion*, in Gesammelte Werke Bd. 11, 5. vollst. rev. Auflage, Walter, Olten 1988, S. 94-95.

<sup>35</sup> Ders., *Aion*, zit., S. 36.

<sup>36</sup> Ders., *Psychologie und Religion*, zit., S. 94.

<sup>37</sup> Ebda.

der Todestrieb sind der Natur immanent und für die Entwicklung unerlässlich. Das ist eine Folge des naturalistischen Ansatzes, die Welt entspreche nicht einem Plan Gottes, sondern sei das Produkt des Kampfes beider Gegensätze. Die Natur, wie sich entwickelt hat, sei einfach die „heile“ Natur, nur die menschliche Intervention sei für Fehlentwicklungen verantwortlich. Man glaubt nicht an die Erbsünde und an ihre Konsequenzen, sündhaft sei eher der Versuch des Menschen, die Natur in sich selbst zu steuern.

Dieses Menschen- und Weltbild ist bei Freud eher materialistisch, Jung dagegen formuliert es in einer Form, die man pantheistisch bezeichnen kann:

*„Nach meiner persönlichen Auffassung ist die Lebensenergie oder die Libido des Menschen das göttliche Pneuma...“*<sup>38</sup>, und *„Alles in allem ist es nicht nur vorteilhafter, sondern auch psychologisch «richtiger», Naturkräfte, die als Triebe in uns erscheinen, als «Gotteswillen» zu erklären“*<sup>39</sup>. Jeder Versuch, die Triebe zu unterdrücken, verstoße gegen den Gotteswillen, gegen die Naturkräfte die die ganze Evolution hervorgebracht haben.

Andere Tiefenpsychologen, wie Fromm und Reich, glauben dagegen, dass der Mensch von Natur aus gut ist und dass er einige Zeit lang in Harmonie mit der Natur gelebt hat. Dieser ursprüngliche Zustand wird mit der matriarchalischen Phase der Geschichte der Menschheit identifiziert, aber auch für diese Tiefenpsychologen ist die Aktivität des Menschen böse, der sich von der Natur distanziert hat, der rationelle und Gefühlsebene getrennt hat.

Diese Konzepte sind auch von katholischen Theologen und Pastoralpsychologen übernommen worden, wie wir im Falle Eugen Drewermanns und Isidor Baumgartners sehen werden.

### **3.4.1 Vertreibung aus dem Paradies**

Freud hat den Wahrheitsanspruch der Religionen in Frage gestellt, religiöse Vorstellungen, wie zum Beispiel Schöpfung, Eden, Erbsünde und Erlösung, als Projektionen betrachtet und psychologisch gedeutet.

Paradies und Goldenes Zeitalter würden einer Phase der Geschichte entsprechen, als sich die Menschheit noch in einem Naturzustand befand, bzw. jeder Mensch noch in enger Beziehung zur Mutter lebte. Mit der

<sup>38</sup> Ders., Brief an Victor White vom 5.X.1945, *Briefe*, Erster Band, Walter, Olten und Freiburg i. Br. 1973, S. 475.

<sup>39</sup> Ders., *Aion*, zit., S. 36.

Erlangung von Bewusstsein und Gewissen habe der Mensch gleichzeitig die ursprüngliche Unschuld verloren. In der Bibel wird die Erbsünde als Akt des Ungehorsams gegen Gott gesehen, also als Entfernung von Gott, als *aversio a deo*. Die naturalistische Auffassung, die einen transzendenten Gott ablehnt, und Mensch und Kosmos als Produkt einer immanenten Schöpferkraft betrachtet, deutet den Ursprung des Bösen als Entfernung des Menschen von der Natur aus Hochmut, in der Anmaßung, einen besonderen ontologischen Status und eine höhere Würde innerhalb der Natur, bzw. eine übernatürliche Bestimmung zu haben. Die *aversio a deo* wird zur *aversio a natura*, die eine Wiedergutmachung erfordert, eine *conversio*, aber nicht *ad deum* sondern *ad naturam*. Die Deutung des Falles und der Erbsünde nehmen eine wichtige Rolle auch für die Therapie an: wenn der Mensch ursprünglich in einem glücklichen Zustand lebte, was nach der Tiefenpsychologie dem Paradies und dem Goldenen Zeitalter der religiösen bzw. der mythologischen Überlieferungen entspricht, sowie dem pleromatischen Zustand des Gnostizismus - als der individuelle Geist, als göttlicher Funke, noch nicht vom Gott getrennt war -, ist das Ereignis, das diesem Zustand ein Ende macht, auch die Ursache des Bösen und der Krankheit. Dies gilt für die Geschichte sowohl der Menschheit wie des Einzelnen: das, was *in illo tempore* geschehen ist, würde sich auch in der Existenz eines jeden Menschen wiederholen.

Die Annahme, dass die Entfremdung von einem solchen Fall verursacht wurde, kann zu verschiedenen Schlussfolgerungen führen:

- die Folgen des Falles werden als irreversibel betrachtet, sodass die Entfremdung und ihre Folgen, zum Beispiel Übel und Krankheiten, weder vermieden noch wiedergutmacht werden kann, d.h. das Leiden kann aus der irdischen Existenz des Menschen nicht weggeschafft werden;
- man hält es für möglich, dass der Mensch den Weg auch in der entgegengesetzten Richtung gehen kann, sodass nach dem Abstieg auch ein Aufstieg möglich ist, mit einer Art vollständiger *restitutio ad integrum*, d.h. der Mensch könnte eine naive und spontane Beziehung mit der Natur wieder herstellen;
- der Fall wird als irreversibel betrachtet, die entstandene Entzweiung kann jedoch auf einer höheren Ebene in einer Synthese aufgehoben werden, d.h. die verlorene Unschuld kann nicht mehr wiedergewonnen werden, es wäre aber immer noch möglich, bewusst den

Einklang, sogar die Einheit mit der Natur zu suchen und wieder zu erlangen.

Man muss beachten, dass die zwei letzten Möglichkeiten nicht nur die Beseitigung einer einzelnen Krankheit anstreben, sondern die Wiederherstellung einer harmonischen Beziehung zur Natur, d.h. die Überwindung des Falles und die Erlösung des Menschen. Sie enthalten auch einen messianischen Impuls, der zum Beispiel in den letzten Jahrzehnten des XX. Jahrhunderts die ganze New-Age-Kultur animiert hat: der Siegeszug der feministischen Bewegung, der ökologischen Ideologie, der angeblichen durch Drogen induzierten Bewusstseinsweiterung usw. den Übergang in ein neues, friedliches Zeitalter.

## 4. Pastoralpsychologie

### 4.1 Eugen Drewermann

Vertreter der Tiefenpsychologie bedienen sich auch heute gleicher Metaphern. An einer Stelle, wo er die katholische Form des mönchischen Lebens behandelt und ablehnt und als „Problem“ bezeichnet, erklärt der Psychotherapeut und Theologe Eugen Drewermann dieses „Problem“ mit den charakteristischen Eigenschaften unserer Kultur, die zu den vorgeschichtlichen Lebensbedingungen zurückgeführt werden: »Sie versuchen die Antwort auf ein Problem zu geben, das mit den Anfängen all dessen, was wir «Geschichte» und «Kultur» nennen, auf das engste verknüpft ist und das man als den «Sündenfall» der «neolithischen Revolution» bezeichnen kann. Es gibt Hinweise, dass in dieser Zeit am Ende der letzten Vereisung vor etwa 10 000 Jahren auch die Beziehungen zwischen Mann und Frau zugunsten der heute noch herrschenden patriarchalischen Dominanz der Männer neu definiert wurden; [...]

In unserem Zusammenhang ist entscheidend, dass vor ca. 10000 Jahren [...] sich auch die Stellung des Menschen in der Natur fundamental zu wandeln begann. *Der Mensch hörte auf, sich als Teil der Natur zu verstehen.* [...]

Während durch die verbesserte Kenntnis und Nutzung der Naturgesetze die materielle Basis der Kultur erheblich erweitert und differenziert wurde, nahm zugleich auch das Wissen um die prinzipielle Bedrohtheit und Ausgesetztheit des menschlichen Daseins inmitten einer ihm immer fremder werdenden Natur unablässig zu. Das «Paradies» der

Geborgenheit im Schoss der Welt schien ein für allemal dahin; die gefühlsmäßige Einheit des Erlebens zerbrach, die Sphäre der Kultur entfaltete sich immer eigenständiger gegenüber der Sphäre der Natur, und auch im Menschen selber rückten die emotionale und die rationale Ebene immer deutlicher auseinander«<sup>40</sup>.

Drewermann hat „Sündenfall“ und „Paradies“ in Anführungszeichen gesetzt, als ob er diese Ausdrücke metaphorisch gebraucht hätte, das entspricht jedoch seiner Art, biblische Erzählungen rein symbolisch zu interpretieren. An dieser Stelle deutet Drewermann den Sündenfall als eine zeitlich genau datierbare Phase in der Kulturgeschichte der Menschheit, indem er verschiedene Theorien vereinigt:

- Übergang von der matriarchalischen zur patriarchalischen Familien- und Gesellschaftsstruktur;
- Änderung der Stellung des Menschen in der Natur: Der Mensch hörte auf, sich als Teil der Natur zu verstehen;
- Auseinandergang von Kultur und Natur;
- Entzweiung der emotionalen und rationalen Ebene, d.h. Trennung des Ich vom Körper, von der inneren Natur.

Diese Entwicklungsgeschichte gelte sowohl für die ganze Menschheit als auch für jeden einzelnen. Ursprünglich habe die Menschheit in Einheit mit der Natur gelebt, wie auch das Kind in Symbiose mit der Mutter. Durch den Einfluss der Kultur werde die ursprüngliche psychische Einheit gebrochen, kulturelle Werte werden verinnerlicht mit der Bildung einerseits des Gewissens, des Über-Ich der psychoanalytischen Theorie, andererseits des Unbewussten, wohin mit dem Über-Ich unvereinbare psychische Inhalte verdrängt werden. Drewermann beschreibt die Dynamik dieses Prozesses:

*„das Diktat dieses Überichdenkens stumpft jedes menschliche Gefühl ab, entwertet jede menschliche Wahrnehmung und diskreditiert den Raum des Menschlichen insgesamt zu dem Ort des Verkehrten, Verführerischen und Antichristlichen“<sup>41</sup>, und, man könnte noch hinzufügen, des Dämonischen und Satanischen.*

Im Laufe der Entwicklung verfestigte sich das Überichdenken und ver selbstständige sich gegen das Ich<sup>42</sup>.

---

<sup>40</sup> Eugen Drewermann, *Kleriker. Psychogramm eines Ideals*. Walter, Olten und Freiburg i.Br., 1990, S. 349-350.

<sup>41</sup> Ebd., S. 150.

<sup>42</sup> Ebd., S. 151.

Wie Für Jung das christliche Bewusstsein das Unbewusste heidnisch und unchristlich gestaltet, so spalten für Drewermann christliche Werte das Menschliche mit der Bildung eines antichristlichen Unbewussten.

Drewermann erklärt mit der angeborenen Unsicherheit und mit der „ontologischen Unsicherheit“ die Tatsache, dass sich der Mensch dem „Diktat dieses Überichdenkens“ unterstellt. Es gäbe ein Teufelskreis: Auf Grund der Unsicherheit suche der Mensch Halt außerhalb von sich, nämlich in der Religion, die Anforderungen der Religion verstärken jedoch seine Unsicherheit und seine Abhängigkeit. Für Drewermann hilft die Kirche dem Menschen nicht, die Unsicherheit zu überwinden und ermutige ihn nicht „*sich selber zu wagen*“<sup>43</sup>, sondern sie kategorialisiere „*die ontologische Unsicherheit und Grundangst des menschlichen Daseins*“<sup>44</sup>.

Die Hauptprobleme für Drewermann sind der innere Konflikt, die Entzweiung, die Angst, die aus der Spannung zwischen Bedürfnissen und Gewissen entsteht. Die Begriffe von Angst und Angstbefreiung ersetzen diejenigen von Sünde und Erlösung.

Drewermann betont, „*dass es wesentlich die Angst ist, von der die Menschen kraft eines Vertrauens, wie Jesus es mit seiner Person ermöglichte, erlöst werden müssen, um aus der Feld der Gnadenlosigkeit und der Entfremdung ‚jenseits von‘ zu sich selbst und zu Gott zurückgeführt zu werden*“<sup>45</sup>. Genauso wie C. G. Jung findet auch Drewermann die Identifikation mit dem Christentum zu einseitig und die Integration des „heidnischen“ Unbewussten für notwendig: „*Die Integration des christlichen Schattens ist mithin keine ‚Ketzerie‘, sondern das wichtigste Erfordernis unserer Zeit. Es geht religionspsychologisch um eine Erweiterung des christlichen Bewusstseins in Richtung gerade derjenigen Anteile der menschlichen Psyche, die bislang als ‚heidnisch‘ verdrängt und abgespalten wurden*“<sup>46</sup>. Unter dem verdrängten Heidnischen befindet sich auch die Sexualität. Selbstannahme bedeutet also auch eine Veränderung der Einstellung zur Sexualität: Die sexuelle Liebe lernt sogar, „*dass es keine zwei Reiche gibt: eines der Erde und eines des Himmels, sondern nur ein einziges Reich der Seele*“<sup>47</sup>.

---

<sup>43</sup> Ebd., S. 54.

<sup>44</sup> Ebd., S. 76.

<sup>45</sup> Ebd., S. 671.

<sup>46</sup> Ebd., S. 743.

<sup>47</sup> Ebd. S. 635.



Die praktizierte Sexualität wird zum Königsweg für die Überwindung der Entzweiung, die sogar den „Klerikern“ empfohlen wird:

*„An oberster Stelle wird es darauf ankommen, solche Menschen nach Künstlerweise die Liebe zu lehren, wohlgemerkt nicht die überweltliche, die engelgleiche, die mystische Liebe, sondern die ganz reale irdische Liebe“*<sup>48</sup>.

Das sei notwendig, weil die Morallehre der Kirche das Überich von allen Gläubigen, und vor allem von den „Klerikern“, verstärke.

*„Dieselbe Morallehre, die mit ihren Aufspaltungen und Äußerlichkeiten eine ständige Entfremdung des Bewusstseins gegenüber den eigenen Gefühlen begründet und voraussetzt, ist wesentlich daran mitbeteiligt, dass Menschen aus lauter Angst, zunächst vor sich selbst, dann vor dem ‚anderen‘ Geschlecht, dann wieder vor den eigenen Empfindungen, schließlich wirklich nicht mehr ein noch aus wissen“*<sup>49</sup>.

In Gegensatz zur Morallehre der Kirche habe Jesus die sexuelle Freiheit gelehrt: *„Ganz im Gegenteil kam Jesus in diese Welt, um uns etwas zu lehren, das wir offenbar auch 2000 Jahre nach Christus in der katholischen Kirche immer noch fürchten wie den Teufel selber: eine angstfreie Form des Umgangs miteinander, die frei genug und riskiert genug ist, um zwischen den Geschlechtern ein offenes Spiel der Freundschaft zu ermöglichen und zuzulassen“*<sup>50</sup>.

## 4.2 Isidor Baumgartner

Die Einstellung Isidor Baumgartners, emeritierter Professor für Pastoralpsychologie und Christliche Gesellschaftslehre an der Universität Passau, zur Frage der Sünde und der Erlösung kann durch ein Zitat veranschaulicht werden, das die Werkgerechtigkeit als Aberglaube taxiert wird und für einen neuen therapeutischen Entwurf plädiert: *“Er dürfe keine neue Gesetzlichkeit und Moral der Werkgerechtigkeit enthalten, die den Klienten wieder auf dem Weg des Aberglaubens an die eigene Fähigkeit, sich selbst moralisch zu rechtfertigen, brächte“*<sup>51</sup>.

Isidor Baumgartner erkennt, dass die neue Einstellung zum Unbewussten seitens der modernen Tiefenpsychologie und insbesondere der Psychoanalyse zu einer Konfrontation mit dem „stoisch-

---

<sup>48</sup> Ebd., S. 738.

<sup>49</sup> Ebd., S. 583.

<sup>50</sup> Ebd., S. 717.

<sup>51</sup> Isidor Baumgartner, *Pastoralpsychologie*, Patmos, Düsseldorf 1997, S. 62.

metaphysischen Seelsorgeverständnis“ geführt hat: *„Damit war nun ein schroffes Gegenüber programmiert: Seelsorge auf der einen Seite wurde als Belehrung und moralische Disziplinierung verstanden, Psychoanalyse, Tiefenpsychologie und Psychotherapie auf der anderen Seite als Förderung und Freisetzung der von moralisierenden und autoritären Instanzen unterdrückten Ich- und Es-Kräfte. Dieser Gegensatz scheint bis heute nicht überwunden und erklärt zu einem gewissen Teil die Spannung und Problematik heutiger Pastoralpsychologie“*<sup>52</sup>. Baumgartner beschreibt die konflikthafte Stellung der Pastoralpsychologie zwischen der der traditionellen katholischen Morallehre verpflichteten Seelsorge und den Theorien der Tiefenpsychologie und der Psychotherapie. Mit anderen Worten handelt es sich um den Gegensatz zwischen Heil der Seelsorge und Heilung, die für Baumgartner im Mittelpunkt der Pastoralpsychologie stehen sollte.

Baumgartner rezipiert die Theorien der Tiefenpsychologie und besonders von Jung - *„Neurose ist innere Spaltung, Entzweiung mit sich selbst. Alles was diese Entzweiung verstärkt, macht kränker“*<sup>53</sup> - und ist der Auffassung, dass die Betonung der „heilsnotwendigen Werke“, nicht selten den Glaube *„zum Instrument der moralischen Überforderung“* deformiert und mit der Verstärkung des Überich und der Unterdrückung von Ich- und Es-Kräften *„Quelle religiöser Neurosen statt seelischer Heilung“* wurde<sup>54</sup>.

Eine Seelsorge, die die ontologische und metaphysische Dimension der Person berücksichtigt, kann bei ihrer helfenden und heilenden Tätigkeit das Seelenheil nicht außer Acht lassen. Sie kann sich am Wirken der zwölf ausgesandten Jünger orientieren, wie es im Markus-Evangelium beschrieben ist: *„Die Zwölf machten sich auf dem Weg und riefen die Menschen zur Umkehr auf. Sie trieben viele Dämonen aus und salbten viele Kranke mit Öl und heilten sie“* (Mk 6,12-13). Die Heilung der Kranken geschieht im Rahmen der Evangelisierung, der Auseinandersetzung mit dem Bösen sowie einer kultischen Handlung.

Bergmann betrachtet jedoch die Heilungen Jesu nicht als Wunder: *„Jesu Heilungen würden sich mit natürlichen Heilmethoden erhellen lassen“*<sup>55</sup>. Die Zwei-Naturen-Lehre habe zu einer Fehlinterpretation solcher Heilungen geführt: *„Indem das Heilen der göttlichen Natur Jesu*

---

<sup>52</sup> Ebd., S. 50

<sup>53</sup> C.G.Jung., *Psychotherapie und Seelsorge*, zit., S. 349.

<sup>54</sup> I. Baumgartner, *Pastoralpsychologie*, zit., S. 261.

<sup>55</sup> Ebd., S. 260.

*zugeschrieben wird, wird Jesus als Vorbild für eine heilende Seelsorge dramatisch entschärft. Um so notwendiger scheint es heute, Jesus als einen Heiler mit menschlicher Praxis, ‚Jesus als Psychotherapeut‘, wiederzuentdecken, der herausfordert, ihm darin nachzufolgen“*<sup>56</sup>. Die Vorstellung von „Jesus als Psychotherapeut“ sollte also die Seelsorge neu orientieren: Das Heil des Menschen sollte zu Gunsten der tiefenpsychologischen Vorstellung von psychischer Heilung zurückgestellt werden. Die Betrachtung der Heilungen Jesu als Wunder habe auch den Schwerpunkt der Heilsbotschaft auf das jenseitige Seelenheil verschoben: *„Aus der ursprünglichen Erfahrung des Glaubens, der heilt und in dem die heilende Kraft Jesu begegnet, wurde eine Glaubenslehre, ein doktrinales Lehrstück. Dies führte nicht nur zu einer eigentümlichen rationalistischen, lebensleeren Verdünnung der Heilbotschaft und zu ihrer Verkürzung auf jenseitiges Seelenheil. Es gewann vor allem auch die ethisch-moralische Seite des Glaubens an Gewicht, eine Tendenz, die nicht nur nach Meinung der Tiefenpsychologie wenig therapeutisches, aber viel kränkendes Potential freisetzt“*<sup>57</sup>. Die Heilungen des neuen Testaments seien also natürliche Heilungen, die ganz im Sinne der Psychologie und nach den Theorien Jungs erklärt werden. Die Kranken hätten vor allem unter Schuldgefühlen und dem Leistungsdruck gelitten, sich an geltende Werte anzupassen und zu halten. Da Jesus sie nicht verurteilt hat, hätten sich diese Menschen mit allen ihren Schwächen angenommen gefühlt und gerade das Gefühl, von Jesus angenommen zu sein, habe ihnen auch ermöglicht, sich selber anzunehmen. Wesentlich für den Heilungsprozess sei also die Selbstannahme gewesen, die dem inneren Konflikt und der inneren Spaltung ein Ende gesetzt haben soll: *“die durch Christus möglich gewordenen Heilungsprozesse der Selbstannahme“*<sup>58</sup>. D.h. Jesus habe nicht eigentlich „geheilt“, sondern durch seine Haltung habe er den „Heilungsprozess der Selbstannahme“ ermöglicht.

Der Seelsorger sollte sich an dieser „jesuanischen Heilpraxis“ ausrichten<sup>59</sup> und Konzepte der Analytischen Psychologie Jungs anwenden: *„Bei aller Differenz, die zwischen dem Menschenbild der Jungschen Psychologie und dem des christlichen Glaubens besteht, scheint doch die Aufforderung zur Integration des Schattens christlichen*

---

<sup>56</sup> Ebd., S. 259.

<sup>57</sup> Ebd., S. 260-261.

<sup>58</sup> Ebd., S. 259.

<sup>59</sup> Ebd., S. 139.

*Lebensweisungen erstaunlich zu korrespondieren“*<sup>60</sup>. Die Heilpraxis „dürfte nicht noch so heimlich mit einer Drohbotschaft sympathisieren, wo dann an die erste Stelle des Sein-dürfens das Sein- und Tun-müssen rückt“<sup>61</sup>. Die Jesusgeschichten, wie die der Ehebrecherin, enthielten „die Erlaubnis zum unvollkommenen Menschsein“<sup>62</sup>. Man muss hier aber bemerken, dass gerade in der erwähnten Geschichte Jesus die Ehebrecherin nicht verurteilt, jedoch ihr eine unmissverständliche Aufforderung erteilt: *“Geh und sündige von jetzt an nicht mehr“* (Joh, 8,11).

In der Pastoralpsychologie gehe es primär nicht um die Erlösung, sondern um die Heilung diesseitiger Leiden und die Wiederentdeckung Jesu als eines Heilers: *„Erst eine Theologie und Seelsorge, in die das heilende Wissen der Psychoanalyse und anderer Psychotherapieformen eingeschmolzen ist, könnte wieder ihr ureigenes Proprium entdecken, dass sie in der Nachfolge des ‚Heilers‘ Jesus handelt“*<sup>63</sup>.

Baumgartner betont aber das Spezifikum der Pastoralpsychologie im Vergleich zur Psychotherapie. In der Psychotherapie soll der Therapeut, die Rolle der Eltern übernehmen und die Veränderung des Überich ermöglichen: *„Setzt der Patient den Analytiker an die Stelle seines Vaters (seiner Mutter), so räumt er ihm auch die Macht ein, die sein Überich über sein Ich ausübt, denn diese Eltern sind ja der Ursprung des Überichs gewesen. Das neue Überich hat nun Gelegenheit zu einer Art Nacherziehung des Neurotikers, es kann Missgriffe korrigieren, die sich die Eltern in ihrer Erziehung zu Schulden kommen ließen“*<sup>64</sup>.

Für Menschen mit einer religiösen Bindung genügt aber die Autorität des Psychotherapeuten nicht, um das Überich, oder besser das von christlichen Werten geprägte Gewissen, zu verändern. Diese Veränderung kann nur möglich sein, wenn sie religiös legitimiert scheint. Die Nacherziehung, wovon Freud spricht, soll die „Missgriffe“ der religiösen Sozialisation korrigieren und die Moral auf Grund nicht einer Verwerfung des Christentums, sondern einer neuen Interpretation der christlichen Werte:

<sup>60</sup> Ebd., S. 594.

<sup>61</sup> Ebd., S. 592.

<sup>62</sup> Vgl., Ebd., S. 595.

<sup>63</sup> Ebd., S. 68.

<sup>64</sup> S. Freud, *Abriss der Psychoanalyse*, in *Gesammelte Werke*, Bd. XVII, Schriften aus dem Nachlass 1892-1938, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt am M. 1999, S. 100-101.

*„Es zeigt sich hier noch einmal in aller Deutlichkeit, dass der Weg, den heilende Seelsorge geht, auf wirkliche innere Versöhnung mit dem eigenen Menschsein abzielt, dabei in vielem ähnlich der Intention der Psychotherapie. Seelsorge unterscheidet sich freilich von der Psychotherapie in ihren Zielvorstellungen auch sehr wesentlich. Sie ist der Auffassung, dass einer mit ‚dem Feind in sich selbst‘ nur Frieden schließen und sich annehmen kann, wenn er sich von Gott angenommen weiß“<sup>65</sup>.*

Das bedeutet aber, dass die Grundsätze der Religion verändert werden müssen, mit der Überwindung der Trennung zwischen Natur und Übernatur, gegen jede Form von Transzendenz. Für gläubige Menschen ist diese Veränderung nur möglich, wenn der „Therapeut“ eine Person mit religiöser Autorität ist oder im Auftrag der Kirche handelt.

*„Psychologisch betrachtet, dürfte die Verdrängung der menschlichen Natur Jesu damit zusammenhängen, dass das ‚Böse‘, Zerstörerische, Triebhaft-Animalische, auch das Krisenhafte und die Todesverfallenheit, das in der eigenen Innenwelt gespürt wird, von vornherein und abänderlich als ‚unheilbar widergöttlich‘ deklariert wird. Solche ‚Verzweiflung‘ an der eigenen unaufhebbaren Schlechtigkeit mit der tiefsitzenden Selbstbeschuldigung, und dem Verdacht der eigenen Unerlösbarkeit hat mit einiger Sicherheit ihre biographische Wurzel in Verletzungen im Zuge der erfahrenen religiösen Sozialisation“<sup>66</sup>.*

Die Pastoralpsychologie sollte also *„die Verletzungen im Zuge der erfahrenen religiösen Sozialisation“ wiedergutmachen. „Pastoralpsychologie ist das noch konturenhafte Traumbild einer Theologie, in die das Wissen um die abgedunkelten Seiten, die unbewussten und mythenbildenden Kräfte des Menschen und die Schwierigkeit seiner Selbstannahme ganz selbstverständlich integriert ist“<sup>67</sup>.*

Die Theologie sollte also sich weniger um das Heil der Menschen als um ihre eigentliche Probleme, d.h. Angst, Schuldgefühle und neurotische Störungen kümmern: *„Zu Recht ist deshalb eine therapeutische Theologie und Seelsorge zu fordern, in der das Heil als konkrete Heilung des erkrankten und gekränkten Menschen deutlich zu machen ist“<sup>68</sup>.*

<sup>65</sup> I. Baumgartner, *Pastoralpsychologie*, zit., S. 142.

<sup>66</sup> Ebd., S. 238.

<sup>67</sup> Ebd., S. 88.

<sup>68</sup> Ebd., S. 254.

## 5. Viktor Frankl und Wilfried Daim: eine Alternative zur materialistischen Tiefenpsychologie

Die meisten modernen Tiefenpsychologien vertreten leider ein materialistisches und naturalistisches Menschenbild. Es gibt aber einzelne Psychotherapeuten, die die psychische Tätigkeit nicht zu einem biologischen Phänomen reduzieren und offen sind für die Spiritualität der Seele. Ich muss ich hier auf deren zwei beschränken, wohl wissend, dass auch andere erwähnenswerte gäbe, wie z.B. Rudolf Allers (1883-1963).

### 5.1 Viktor Frankl

Der österreichische Psychiater Viktor Frankl (1905-1997) hat eine besondere Art von psychischen Störungen beschrieben, die noogenen Neurosen, deren Ursache der Verlust von Sinn im Leben ist, er hat auch eine eigene Psychotherapie entwickelt, die Logotherapie, die sich von den tiefenpsychologischen Richtungen grundsätzlich unterscheidet. Ohne einen Sinn fühle sich der Mensch wie in einer Leere, noch schlimmer wird die Situation, wenn der Mensch mit Schwierigkeiten und Problemen aller Art konfrontiert ist: Die Fähigkeit, mit diesen Situationen fertig zu werden, hängt von der Fähigkeit ihnen einen Sinn zu geben, sowie von der Leidensfähigkeit ab. Grundsätzlich spüre der Mensch das Bedürfnis nach Sinn, ein Sinn, der für Frankl etwas Objektives ist:

*„Sinn muss gefunden, kann aber nicht erzeugt werden. Was sich erzeugen lässt, ist entweder subjektiver Sinn, ein bloßes Sinngefühl oder – Unsinn“*<sup>69</sup>. Dieser Sinn kann aber nicht mit irgendwelchem Ziel verwechselt werden, er ist schließlich auch der letzte Sinn des Lebens. Nicht zufällig thematisiert Frankl immer wieder das Problem des Todes: Die Echtheit des Sinnes kann an der Einstellung zum Tode gemessen werden. Der Sinn transzendiert die konkreten Situationen, weist auf eine höhere Ebene hin, und knüpft an einen höheren Sinn an, den Frankl Über-Sinn nennt, der dem Bereich der Religion gehört.

---

<sup>69</sup> Viktor Frankl, *Der unbewusste Gott. Psychotherapie und Religion*, Deutscher Taschenbuch Verlag, München 1988, S. 69. Für eine philosophische Einordnung der Logotherapie vgl. Winfried Rohr, *Viktor E. Frankls Begriff des Logos. Die Sonderstellung des Sinnes in Substanz- und Relationsontologie*, Alber, Freiburg 2009

*„Jedenfalls ließe sich sagen, dass die Logotherapie – immerhin primär eine Psychotherapie und als solche der Psychiatrie, der Medizin zugehörig – dazu legitimiert ist, sich nicht nur mit dem Willen zum Sinn zu befassen, sondern auch mit dem Willen zu einem letzten Sinn, einem Über-Sinn, wie ich ihn zu nennen pflege, und der religiöse Glaube ist letztlich ein Glauben an den Übersinn – ein Vertrauen auf den Übersinn“<sup>70</sup>.*

Trotz der Berührungspunkte des Sinnes, der in der Logotherapie thematisiert wird, mit dem religiösen Übersinn, möchte Frankl die Ebene der Psychotherapie und der Religionen trennen und die Aufgabe des Psychotherapeuten und des Priester unterscheiden.

*„Denn wir müssen die ärztliche Funktion von der priesterlichen Mission streng unterscheiden. [...] so muss der religiöse Arzt dem Priester lassen, was des Priesters ist: dessen Amt“<sup>71</sup>, und „so haben wir von vornherein auch von der ärztlichen Seelsorge erklärt, es liege ihr nichts ferner, als die priesterliche Seelsorge ersetzen zu wollen“<sup>72</sup>. Für Baumgartner muss die Seelsorge zur Psychotherapie werden, Frankl betont dagegen die Besonderheit der priesterlichen Seelsorge, die im priesterlichen Amt besteht und nicht nur eine religiös gefärbte Psychotherapie sein darf – was aber keinesfalls bedeuten soll, dass der Psychotherapeut die religiöse Dimension seiner Patienten außer Acht lassen muss:*

*„Das hieße nämlich, die Religion degradieren – aus der Religion etwas machen, das gerade gut genug ist, um der Gesunderhaltung oder Gesundung zu dienen.*

*Denn mag die Religion, dem Effekt nach, noch so sehr psychotherapeutisch wirksam sein – ihr Motiv ist primär durchaus kein psychotherapeutisches. Mag sie sich sekundär auch noch so günstig auswirken auf Dinge wie seelische Gesundheit und seelisches Gleichgewicht: ihr Ziel ist nicht seelische Heilung, ihr Ziel ist das Seelenheil. Religion ist keine Versicherung auf ein geruhames Leben, auf möglichsste Konfliktfreiheit oder welche psychohygienische Zielsetzung auch immer“<sup>73</sup>. Wie die Religion einen positiven Einfluss auf das psychische Gleichgewicht haben kann, so kann die Psychotherapie, indem sie zur Reifung und Stabilisierung der Persönlichkeit beiträgt, auch die Voraussetzungen*

---

<sup>70</sup> Ebd., S. 64.

<sup>71</sup> Ebd., S. 56.

<sup>72</sup> Ebd., S. 57.

<sup>73</sup> Ebd., S. 57.

für eine reifere Religiosität schaffen. Frankl hat diese möglichen Wechselwirkungen zwischen Psychotherapie und Seelsorge in einem Schema dargestellt:

Im Gegensatz zu Freud und zu der Tiefenpsychologie erklärt Frankl das Gewissen nicht naturalistisch:

*„Verständlich wird das Gewissen erst von einer außermenschlichen Region her; letztlich und eigentlich also nur dann, wenn wir den Menschen in seiner Geschöpflichkeit verstehen, so dass wir sagen können: Als Herr meines Willens bin ich Schöpfer – als Knecht meines Gewissen bin ich Geschöpf. Mit andern Worten: zur Erklärung menschlichen Frei-seins genügt die Existentialität - zur Erklärung menschlichen Verantwortlich-seins jedoch muss ich zurückgreifen auf die Transzendentalität des Gewissen-habens.*

*Das Gewissen ist nur die immanente Seite eines transzendenten Ganzen“* <sup>74</sup>.

## 5.2 Wilfried Daim

Der Wiener Psychiater Wilfried Daim ist vor allem wegen seiner Thesen über die esoterischen Wurzeln des Nationalsozialismus bekannt, die er in seinem Buch *„Der Mann, der Hitler die Ideen gab. Jörg Lanz von Liebenfels“* <sup>75</sup> dargestellt hat, sowie über sein Bekenntnis zum Linkskatholizismus. In seinem Buch *„Umwertung des Psychoanalyse“* <sup>76</sup> teilt Daim die Grundlagen der Psychoanalyse, d.h. „Die Annahme unbewusster seelischer Vorgänge, die Anerkennung der Lehre von Widerstand und der Verdrängung, die Einschätzung der Sexualität und des Ödipuskomplexes“, formal, inhaltlich aber distanziert er sich von Freud, er erkennt z.B. die Bedeutung der Sexualität im menschlichen Leben, *„Trotzdem sehen wir aber den eigentlichen Konflikt nicht im Sexuellen, sondern in einem Konflikt mit Gott“* <sup>77</sup>.

In der Monographie *Tiefenpsychologie und Erlösung* <sup>78</sup> hat sich Daim von Freud und anderen Psychotherapien weiter distanziert und den religiösen Ansatz noch mehr betont. Schon die Wahl der Bezeichnung Tiefenpsychologie anstelle der Psychoanalyse markiert diesen Wandel.

---

<sup>74</sup> Ebd., S. 41.

<sup>75</sup> Wilfried Daim, *Der Mann, der Hitler die Ideen gab. Jörg Lanz von Liebenfels*, Isar, München 1958.

<sup>76</sup> Ders., *Umwertung der Psychoanalyse*, Herold, Wien 1951, S. 326.

<sup>77</sup> Ebd., S. 327.

<sup>78</sup> Ders., *Tiefenpsychologie und Erlösung*, Herold, Wien 1954.



Er erkennt zwar immer noch die Bedeutung von psychoanalytischen Theorien und schreibt zum Beispiel dem Begriff der Fixierung eine zentrale Rolle als Ursache der psychischen Störungen zu, formuliert aber ihn in einer religiösen Form und vergleicht die Objekte der Fixierung mit Götzen. Er findet aber, dass die freudschen Begriffe von Trieben und Triebbefriedigung nicht dazu geeignet sind, den Menschen und seine Bedürfnisse vollständig zu beschreiben. Der Mensch sei nicht ein Komplex von Trieben, der nach deren Befriedigung strebt, sondern ein personales und sinnorientiertes Wesen. Um den Finalismus der menschlichen Natur zu bezeichnen, verwendet Daim den aristotelischen Begriff von *entelechia*: Mit seiner ganzen Persönlichkeit sei der Mensch von Natur aus auf ein Ziel, auf ein *telos*, hin orientiert. Für den Menschen sei aber nicht leicht, das eigene *telos* zu erkennen und zu verfolgen: Von einzelnen Trieben bewegt fixiert er sich meistens an partielle und relative Güter, was aber seine echten Bedürfnisse nicht befriedigen kann. Daraus entstehe die besondere menschliche existentielle Situation, die durch Unruhig-, Unerfüllt- und Unbefriedigtsein charakterisiert wird, und Daim als Erlösungsbedürfnis interpretiert. Durch die Fixierung verabsolutiere der Mensch etwas Relatives, er stelle es ins Zentrum seines Lebens. Daraus entstünden die verschiedensten Probleme: Die Fixierung verhindere das Wachstum der Persönlichkeit, psychische Kräfte würden dem Fixierungsobjekt untergeordnet, was unökonomisch und konfliktreich sei, das Fixierungsobjekt werde überschätzt und könne dem Menschen nicht den nötigen Halt geben. „*Das Absolute erfordert einfach ein unbedingtes Verhältnis zu ihm. So gewinnt der Mensch aus seinem Absoluten eine ganze Struktur von Forderungen, von Geboten und Verboten, die sein Leben auf das Absolute hin abstellt und hinordnet. Die absolute Verbindlichkeit dieser Forderungen gestattet kein Kompromiss. Alles, was von diesem Absoluten herkommt, hat diesen absoluten Charakter*“<sup>79</sup>.

Erst ein Menschen- und Weltbild, das den Bereich der Psychologie überschreite, erlaube es, eine Werthierarchie der Ziele zu erkennen. Ohne eine solche Werthierarchie bestehe die Gefahr, jede Form von Bindung als Fixierung zu betrachten und eine vollständige Bindungslosigkeit um einer falsch verstandenen Autonomie willen anzustreben, so dass die *Freiheit von nicht zur Freiheit zu werden könne*: „*Nicht das Gesetz und das Stabile sollen überhaupt aufgehoben werden, dann würde alles ins molluskenhaft-gestaltlos Quallige versinken, vielmehr soll dem*

---

<sup>79</sup> Ebd., S. 138.

*bestimmten je eigenen Gesetz des Individuums zu seinem Durchbruch verholfen werden gegenüber den Fixationen in der Entwicklung“<sup>80</sup>.*

Für Daim ist die tiefenpsychologische Aufdeckung der Fixierungen und ihrer Gründe von zentraler Bedeutung. Die Befreiung von den Hemmungen der Fixierung erlaubt dem Menschen, sich auf seinen wahren Sinn zu orientieren und sein Personenzentrum für das Absolute zu öffnen.

Von seiner klar christlichen Haltung her warnt Daim davor, das Personenzentrum als Öffnung zum Absoluten mit dem Absoluten selber zu verwechseln. Er bezeichnet die psychologische Befreiung von den Fixierungen als Erlösung, aber er unterscheidet sie von der Totalerlösung überhaupt<sup>81</sup>: *«Das Erlösungsbedürfnis, das wir von den psychologischen Sprechstunden her als Basis mit unseren Methoden zu erfassen trachten, ebenso wie der Erlösungsprozess, der der psychoanalytische Prozess ja ist, sind einzubauen in eine übergreifende Ordnung einer Totalerlösung in Christus»<sup>82</sup>.*

## 6. Schluss

Naturalistische Menschenbilder, wie sie von modernen Psychotherapien vertreten werden, erklären die Entwicklung der Natur und der Menschheit mit dem Gegen- und Miteinanderwirken von Naturtrieben, was außerhalb von moralischen Kategorien geschehen soll. Moralische Werte werden der Entwicklung, oder Vorstellungen über die Entwicklung, untergeordnet. Sünde und Erlösung bekommen, wenn überhaupt, eine neue Bedeutung in Rahmen evolutionistischer Theorien, die sogar den jetzigen Zustand der Menschheit als einen Übergang zu posthumanen Zuständen betrachten und jede Manipulation des Menschen mit dem Ziel einer vermeintlichen Verbesserung der menschlichen Natur rechtfertigen. Es besteht aber die Gefahr, dass sich der verheißene posthumane Zustand durch die Absage an ethische Werte und Manipulationen jeglicher Art nur als inhuman erweisen wird.

---

<sup>80</sup> Ebd., S. 171.

<sup>81</sup> Vgl., ebd., S. 168.

<sup>82</sup> Ebd., S. 22.